

Was für ein Geschenk, die Zeit!

Der Beginn des neuen Jahres wird in unserer Liturgie von dem uralten Segen erleuchtet, mit dem die israelitischen Priester das Volk segneten: „Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, der Herr habe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden“

Liebe Freunde und Leser des Salesianischen Bulletins, wir stehen am Anfang eines neuen Jahres, lässt uns daher gegenseitig die besten Wünsche für die kommende Zeit aussprechen, für die Zeit, die kommt – ein Geschenk, das jedes andere Geschenk enthält, in dem unser Leben sich entfaltet.

Lasst uns diesen Wunsch mit Inhalten füllen, die ihn erleuchten. Lassen wir Don Bosco zu Wort kommen, der, als er im Seminar von Chieri ankam, an der Sonnenuhr verweilte, die noch heute an der Wand des Innenhofs prangt, und erzählte: „Als ich auf eine Sonnenuhr schaute, las ich diesen Vers: *Afflictis lentae, celeres gaudentibus horae*“. Sieh, sagte ich zu meinem Freund, das ist unser Programm: Seien wir immer fröhlich, und die Zeit wird schnell vergehen (Biografische Erinnerungen I, 374).

Der erste Wunsch, den wir uns gegenseitig aussprechen, um ihn zu leben, ist der, den uns Don Bosco in Erinnerung ruft: Lebe gut, lebe gelassen und übertrage Gelassenheit auf die Menschen um dich herum, die Zeit wird einen anderen Wert haben! Jeder Moment der Zeit ist ein Schatz; aber es ist ein Schatz, der schnell vergeht. Don Bosco sagte auch gerne: „*Die drei Feinde des Menschen sind: der Tod (der überrascht); die Zeit (die ihm entgleitet), der Teufel (der ihm seine Fallen stellt)*“ (MB V, 926).

„Denk daran, dass glücklich sein nicht bedeutet, einen Himmel ohne Stürme, einen Weg ohne Verkehrsunfälle, Arbeit ohne Mühe,

Beziehungen ohne Enttäuschungen zu haben“, empfiehlt ein alter Wunsch. „Glücklich sein bedeutet nicht nur, Erfolge zu feiern, sondern aus Misserfolgen zu lernen. Glücklich sein bedeutet, zu erkennen, dass es sich lohnt, das Leben zu leben, trotz aller Herausforderungen, Missverständnisse und Krisenzeiten. Es bedeutet, Gott jeden Morgen für das Wunder des Lebens zu danken“.

Ein Weiser hatte in seinem Arbeitszimmer eine riesige Pendeluhr, die jede Stunde mit feierlicher Langsamkeit, aber auch mit großem Getöse schlug.

„Stört das nicht?“ fragte ein Student.

„Nein“, antwortete der Weise. „Denn so bin ich jede Stunde gezwungen, mich zu fragen: Was habe ich mit der gerade vergangenen Stunde gemacht?“.

Die Zeit ist die einzige nicht erneuerbare Ressource. Sie vergeht mit unglaublicher Geschwindigkeit. Wir wissen, dass wir keine zweite Chance haben werden. Deshalb müssen wir all das Gute, das wir tun können, die Liebe, die Güte und die Freundlichkeit, zu denen wir fähig sind, jetzt schenken. Denn wir werden nicht ein weiteres Mal auf diese Erde zurückkehren. Mit einem ständigen Schleier des Bedauerns in unserem Inneren spüren wir, dass Jemand uns fragen wird: „Was hast du mit all der Zeit gemacht, die ich dir geschenkt habe?“

Unsere Hoffnung heißt Jesus

In der neuen Zeit, die wir gerade begonnen haben, sind die Daten und Zahlen eines Kalenders konventionelle Zeichen, sie sind Zeichen und Zahlen, die erfunden wurden, um die Zeit zu messen. Im Übergang vom alten Jahr zum neuen Jahr hat sich sehr wenig geändert, und doch zwingt uns die Wahrnehmung eines endenden Jahres immer dazu, eine Bilanz zu ziehen. Wie viel haben wir geliebt? Wie viel haben wir verloren? Wie viel sind wir besser geworden, oder wie viel sind wir schlechter geworden? Die vergehende Zeit lässt uns niemals gleich.

Die Liturgie hat zu Beginn des neuen Jahres eine ganz eigene Art, uns eine Bilanz ziehen zu lassen. Sie tut dies durch die einleitenden Worte des Johannesevangeliums; Worte, die

schwierig erscheinen mögen, aber in Wirklichkeit die Tiefe des Lebens widerspiegeln: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht erfasst“. Am Grund jedes unserer Leben erklingt ein Wort, das größer ist als wir. Es ist der Grund, warum wir existieren, warum die Welt existiert, warum alles existiert. Dieses Wort ist Gott selbst, ist der Sohn, ist Jesus. Der Name des Grundes, warum wir gemacht wurden, heißt Jesus.

Er ist der wahre Grund, warum alles existiert, und in ihm können wir verstehen, was existiert. Unser Leben darf nicht beurteilt werden, indem wir es mit der Geschichte, ihren Ereignissen und ihrer Mentalität vergleichen. Unser Leben kann nicht beurteilt werden, wenn wir nur auf uns selbst und unsere eigene Erfahrung schauen. Unser Leben ist nur verständlich, wenn wir es Jesus nähern. In ihm erhält alles einen Sinn und eine Bedeutung, auch das, was uns widersprüchlich und ungerecht widerfahren ist. Indem wir auf Jesus schauen, können wir etwas über uns selbst verstehen. Ein Psalm sagt es gut, wenn er behauptet: „In deinem Lichte sehen wir das Licht.“

So ist die Sicht auf die Zeit gemäß dem Herzen Gottes, und wir hoffen, diese neue Zeit so zu leben.

Das neue Jahr wird uns allen, der salesianischen Familie, der Kongregation wichtige Ereignisse und Neuigkeiten bringen. Alles im Rahmen des Geschenks des Jubiläums, das wir in der Kirche erleben.

Im Geist des Jubiläums lassen wir uns von der Hoffnung tragen, die die Gegenwart Gottes in unserem Leben ist.

Der erste Monat dieses neuen Jahres, Januar, ist durchzogen von salesianischen Festen, die uns zum Fest von Don Bosco führen; lässt uns Gott für diese Zartheit danken, mit der er uns den Beginn des neuen Jahres schenkt.

Lassen wir daher das letzte Wort Don Bosco und halten wir uns an diesen seinen Grundsatz, damit er unser Jahr 2025 prägt:

Meine Kinder, bewahrt die Zeit, und die Zeit wird euch in Ewigkeit bewahren (MB XVIII 482, 864).

Missionsappell 2025

Liebe Mitbrüder,

ein brüderlicher und herzlicher Gruß vom Heiligen Herzen in Rom.

An diesem Tag, dem 18. Dezember, komme ich wie jedes Jahr im Gedenken an die Gründung unserer Kongregation im Jahr 1859 zu euch mit diesem Schreiben, das den Geist der Ursprünge erneuert, den missionarischen Geist, der seit jeher die Kongregation zu dem gemacht hat, was sie ist.

In diesem Jahr gebe ich mit Emotion der Stimme des Herzens der Kongregation Ausdruck, im 150. Jubiläum der ersten missionarischen Expedition. Die Begehung dieses Jubiläums prägt unser Herz und unsere Seele. Sie fordert uns auf, den missionarischen Geist zu erneuern, der seit jeher im Herzen des Charismas verankert ist, damit wir, in Dankbarkeit für die Treue Gottes, dem Evangelisieren und der Kongregation neue Energie für die Zukunft verleihen.

Die Begehung des 150. Jubiläums der ersten missionarischen Expedition von Don Bosco ist ein großes Geschenk, um:

– ***Zu danken, um die Gnade Gottes zu erkennen.***

Dankbarkeit macht die Vaterschaft jeder schönen Verwirklichung offensichtlich. Ohne Dankbarkeit gibt es keine Fähigkeit, zu empfangen. Jedes Mal, wenn wir in unserem persönlichen und institutionellen Leben ein Geschenk nicht anerkennen, laufen wir ernsthaft Gefahr, es zu vereiteln und uns “zu eigen zu

machen". Wenn wir vom Geist der Mission sprechen, befinden wir uns im Zentrum des Lebens des Jüngers: Etwas, das unermesslich größer ist als wir selbst und das die grundlegende und ursprüngliche Dynamik der Kirche für jede Generation darstellt.

– **Umzudenken**, denn *„nichts ist für immer“*.

Treue bedeutet auch die Fähigkeit, sich im Gehorsam gegenüber einer Vision zu verändern, die von Gott kommt und aus der Lesung der „Zeichen der Zeit“ hervorgeht. Nichts ist für immer: Aus persönlicher und institutioneller Sicht ist wahre Treue die Fähigkeit, sich zu verändern, indem wir erkennen, wozu der Herr jeden von uns beruft. Das Umdenken wird somit zu einem schöpferischen Akt, in dem Glauben und Leben miteinander verbunden sind; ein Moment, in dem wir uns fragen: Was willst du uns, Herr, mit dieser Person, mit dieser Situation im Licht der Zeichen der Zeit sagen, die, um gelesen zu werden, das Herz Gottes selbst erfordern?

– **Neu zu starten**, *jeden Tag von vorne zu beginnen*.

Dankbarkeit führt dazu, weit zu blicken und die neuen Herausforderungen anzunehmen, indem sie die Missionen mit Hoffnung neu entfaltet. Missionarische Tätigkeit ist es, die Hoffnung Christi mit dem klaren und bewussten Wissen zu bringen, das mit dem Glauben verbunden ist, der uns erkennen lässt, dass das, was ich sehe und erlebe, „nicht mein Eigentum ist“ und mir die Kraft gibt, weiterzumachen, sowohl persönlich als auch institutionell.

All dies erfordert den Mut, man selbst zu sein, seine Identität in der Gabe Gottes zu erkennen und seine Energien in eine besondere Verantwortung zu investieren. Im Bewusstsein, dass uns das, was uns anvertraut wurde, nicht gehört und dass es unsere Aufgabe ist, es an die nächsten Generationen weiterzugeben.

Das ist das Herz Gottes und das Leben der Kirche.

Der Heilige Vater hat uns in der letzten Zeit eine Enzyklika „*Dilexit nos*“ über die menschliche und göttliche Liebe des Herzens Jesu Christi geschenkt. Dieses Geschenk von Papst Franziskus erleuchtet unser missionarisches Herz.

Der Papst weist uns darauf hin, dass das soziale Handeln und die ganze Welt das natürliche Ziel der authentischen Verehrung des Heiligen Herzens sind. In Absatz 205 der Enzyklika sagt er: *„Was wäre das für ein Dienst an Christus, wenn wir uns mit einer individuellen Beziehung begnügen würden, ohne Interesse daran, den anderen zu helfen, so dass sie weniger leiden und besser leben? Wird es dem Herzen, das so sehr liebte, etwa gefallen, wenn wir in einer innerlichen religiösen Erfahrung ohne geschwisterliche und soziale Auswirkungen verharren?“*

Papst Franziskus sagt uns klar, dass, wer im Herzen des Herrn intim ist, nicht ohne einen missionarischen Geist ausgestattet sein kann, der die ganze Welt umfasst, denn sein Herz ist erweitert, vergrößert! Es gibt eine direkte Beziehung: Je mehr wir in der Intimität des Herzens Christi wohnen, desto eher werden wir in der Lage sein, die entferntesten Grenzen der Erde zu erreichen.

Das Herz Christi drängt mich dazu, auf die Wunden des Herzens der Menschheit zu achten.

In einem Wort: Das Herz der Mission ist das Herz Gottes.

Welche Kraft und welche Energie überträgt uns der Heilige Vater in diesem Jahr, das uns in das 150. Jubiläum der ersten missionarischen Expedition führt.

Die Geschichte geht mit uns weiter. Heute benötigt Don Bosco Salesianer, die sich als „einfachen Werkzeuge“ zur Verfügung stellen, um den missionarischen Traum zu verwirklichen. Dies ist mein Aufruf an die Mitbrüder, die tief in ihrem Herzen die Berufung Gottes spüren, innerhalb unserer gemeinsamen salesianischen Berufung, sich als Missionare zur Verfügung zu stellen mit einem lebenslangen Engagement (*ad vitam*), wo immer

der Generaloberer sie senden wird.

Auf den letzten Aufruf von Don Angel haben sich im Dezember 2023 48 Salesianer gemeldet, von denen 24 als Mitglieder der 155. missionarischen Expedition ausgewählt wurden. In diesem Jahr, das auf das 150. Jubiläum der ersten missionarischen Expedition vorbereitet, ist mein Gebet und mein Wunsch, dass es noch mehr werden.

Der Dialog mit dem Generalrat für die Missionen und die gemeinsamen Überlegungen im Generalrat auf der Grundlage des Missionsprojekts, das dem Rat vorgelegt wurde (ACGA31, S. 66), ermöglichen es mir, die für 2025 identifizierten Dringlichkeiten zu präzisieren, für die ich mir wünsche, dass eine bedeutende Anzahl von Mitbrüdern entsandt werden kann:

- Nordafrika, Südliches Afrika (AFM), Nordwestafrika (AON), Mosambik;
- die neue Präsenz, die wir in Vanuatu beginnen werden;
- Albanien, Rumänien, für das „Projekt Kalabrien-Basilikata“ (IME);
- Chile, Mongolei, Uruguay und andere Grenzen und eventuelle Dringlichkeiten.

Ich lade die Provinziale, zusammen mit den Provinzdelegierten für die missionarische Animation, ein, die Ersten zu sein, die den Mitbrüdern helfen, ihre Unterscheidung zu erleichtern, indem sie sie einladen, sich nach einem persönlichen Gespräch dem Generaloberen zur Verfügung zu stellen, um auf die missionarischen Bedürfnisse der Kongregation zu reagieren. Dann wird der Generalrat für die Missionen die Unterscheidung fortsetzen, die zur Auswahl der Missionare für die nächste 156. missionarische Expedition führen wird, die am 1. und 11. November 2025 in Valdocco stattfinden wird.

Möge der Herr uns segnen und die Gottesmutter uns alle begleiten. Euch allen wünsche ich ein heiliges Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr im Namen der Hoffnung, die Gottes

Gegenwart ist.

Rom, 18. Dezember 2024

P. Stefano Martoglio

Vikar (gemäß Art. 143 S.D.B.-Konstitutionen)

Prot. Nr. 24/0575

Ein Herz so groß wie die Ufer des Meeres

Un tempo nuovo ci è donato: dal Cuore di Dio al cuore dell'umanità, nello specchio del gran cuore di don Bosco.

Eine neue Zeit wird uns geschenkt: vom Herzen Gottes zum Herzen der Menschheit, im Spiegel des großen Herzens von Don Bosco.

Liebe Freunde und Leser, in dieser Dezember-Ausgabe wende ich mich an Sie mit den besten Wünschen für ein neues Jahr! Von einer neuen Zeit, die uns geschenkt wird, um mit Intensität und „Neuheit des Lebens“ zu leben, und ich bringe das Geschenk, das der Heilige Vater uns in den letzten Tagen gemacht hat, als einen günstigen und angemessenen Wunsch vor: die Enzyklika *Dilexit Nos* über die menschliche und göttliche Liebe des Herzens Jesu Christi.

Wir Salesianer sind gewohnt zu singen: „Gott hat dir ein Herz gegeben, so groß / wie der Sand am Meer. / Gott hat dir seinen Geist gegeben: / Er hat deine Liebe befreit“.

Papst Pius XI., der ihn gut kannte, sagte, dass Don Bosco eine „wunderbare Besonderheit“ hatte: Er war „ein großer Liebhaber der Seelen“ und sah sie „in den Gedanken, im Herzen, im Blut unseres Herrn Jesus Christus“. Schließlich befindet sich im

Wappen unserer Kongregation ein brennendes Herz.

Papst Franziskus stellt sich in Nr. 2 von *Dilexit Nos* so vor: „Um die Liebe Christi auszudrücken wird oft das Symbol des Herzens verwendet. Manche fragen sich, ob es heute noch eine gültige Bedeutung besitzt. Aber wenn wir versucht sind, uns an der Oberfläche zu bewegen, in Hektik zu leben, ohne letztendlich zu wissen, wozu, wenn wir Gefahr laufen, zu unersättlichen Konsumenten zu werden, zu Sklaven eines Marktsystems, das sich nicht für den Sinn unseres Lebens interessiert, dann tut es not, die Bedeutung des Herzens wieder neu zu entdecken“.

Wie stark ist dieser Hinweis unseres Papstes, um uns eine neue Art zu leben zu zeigen, in einer neuen Zeit, die uns geschenkt wird, dem kommenden Jahr.

In Nr. 21 schreibt Papst Franziskus: „Der Kern eines jeden Menschen, also sein Innerstes, ist nicht der Kern der Seele, sondern der ganzen Person in ihrer einzigartigen Identität, die aus Seele und Leib besteht. Alles ist im Herzen vereint, das der Sitz der Liebe mit all ihren geistigen, seelischen und sogar körperlichen Komponenten sein kann. Letztendlich kommt der Mensch dann voll und ganz zu seiner Identität, wenn im Herzen die Liebe regiert, denn jeder Mensch wurde vor allem für die Liebe geschaffen; er ist bis in seine tiefsten Fasern hinein dazu geschaffen, zu lieben und geliebt zu werden“.

Und in Nummer 27 derselben Enzyklika fügt er hinzu: „Vor dem Herzen des lebendigen und gegenwärtigen Jesus begreift unser Verstand, vom Heiligen Geist erleuchtet, die Worte Jesu. Und so setzt sich unser Wille in Bewegung, um sie umzusetzen. Aber das könnte eine Form von selbstgenügsamem Moralismus bleiben. Den Herrn zu hören, zu verkosten und zu ehren, ist eine Sache des Herzens. Nur das Herz ist in der Lage, die anderen Fähigkeiten und Leidenschaften und unsere ganze Person in eine Haltung der Ehrfurcht und des liebenden Gehorsams dem Herrn gegenüber zu bringen“.

Ich will mich nicht länger aufhalten und hoffe, Ihnen Lust auf die Lektüre dieser großartigen Enzyklika gemacht zu haben, die nicht nur ein großes Geschenk ist, um die Zeit, die uns

geschenkt wird, neu zu leben, und die schon ausreichen würde, sondern auch ein zutiefst „salesianischer“ Hinweis ist.

Wie sehr hat Don Bosco geschrieben und daran gearbeitet, gerade die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu als göttliche Liebe zu verbreiten, die unsere menschliche Wirklichkeit begleitet.

Ein großartiger Antrieb

In den Biographischen Memoiren, Band VIII, 243 – 244, heißt es über Don Bosco: „Die Herz-Jesu-Verehrung, die in seinem Herzen brannte, belebte alle seine Werke, verlieh seinen Reden in der Familie, seinen Predigten und der Ausübung seines Amtes Wirksamkeit, so dass wir alle von ihr bezaubert und überzeugt waren (so das Zeugnis von Don Bonetti). Es schien auch, dass das Heilige Herz mit übernatürlicher Hilfe an der Erfüllung seiner mühsamen Mission mitwirkte“.

Dieses Zeugnis der Herz-Jesu-Verehrung Don Boscos wird „plastisch“ mit der gleichnamigen Basilika identifiziert, die Don Bosco auf Wunsch des damaligen Papstes in Rom errichtet hat.

Das materielle Bauwerk erinnert uns alle an die „monumentale“ Herz-Jesu-Verehrung Don Boscos. Wie die Verehrung der Muttergottes, so die Verehrung des Heiligsten Herzens, die Don Bosco in den von ihm erbauten Kirchen zum Ausdruck brachte. Denn die Verehrung des Heiligsten Herzens ist die Eucharistie, die eucharistische Anbetung.

Don Boscos Herz in ständiger Liebe zur Eucharistie ist ein großartiger persönlicher Antrieb, dies im neuen Jahr lebendig und wahr werden zu lassen. Ein wahrer und tiefer Wunsch für das neue Jahr, das in seiner ganzen Fülle gelebt wird. Wie es in dem Hymnus weiter heißt: „Du hast Männer / mit gesundem und starkem Herzen geformt: / Du hast sie in die Welt gesandt, / um das Evangelium der Freude zu verkünden“.

Ich möchte diese kurze Botschaft, in der ich allen ein frohes neues Jahr wünsche, mit dem Bild abschließen, das Papst Franziskus auf den ersten Seiten der Enzyklika anspricht,

indem er sich auf die Lehren seiner Großmutter über die Bedeutung des Namens des Schmalzgebäcks zu Karneval, der „mentiras“ (Lügen), bezieht... denn wenn sie gebacken werden, bläht sich der Teig auf und bleibt leer... sie haben also ein Äußeres, das einer inneren Leere entspricht; sie sehen von außen so aus, aber sie sind es nicht, sie sind „mentiras“.

Möge das neue Jahr für uns alle voll und reich an Substanz sein und sich in der Aufnahme Gottes, der zu uns kommt, konkretisieren.

Möge sein Kommen Frieden und Wahrheit bringen, möge das, was von außen gesehen wird, dem entsprechen, was innen ist!

Herzliche Grüße an Sie alle!

Der Weg der Rosen

„Oh, Don Bosco geht immer auf Rosen. Er geht sehr gelassen voran: Bei ihm läuft alles gut‘ Aber sie sahen nicht die Dornen, die an meinen armen Gliedern zerrten. Trotzdem ging ich weiter“. Von Dornen und Rosen ist jedes Leben durchzogen, wie in Don Boscos berühmtem Traum von der Rosenlaube. Die Hoffnung ist die Kraft, die uns trotz der Dornen weitergehen lässt.

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der salesianischen Familie und Wohltäter, die das Werk Don Boscos in allen Lebenslagen und Kontexten unterstützen, ich habe mich entschlossen, mit dem Salesianischen Bulletin ein wenig länger beim Thema Hoffnung zu bleiben, wie wir es bereits im letzten Monat getan haben.

Nicht nur um der Kontinuität willen, sondern vor allem, weil es ein Thema ist, über das man sprechen muss, weil wir es alle so sehr brauchen. Es ist ein Zeichen für die Sanftmut Gottes in unserem Leben.

Aber wenn wir über Hoffnung sprechen, sollten wir uns vor

allem daran erinnern, dass sie in allen Religionen ein Element tiefer Menschlichkeit und ein klares Kriterium für die Deutung des Lebens ist.

Hoffnung hat viel mit Transzendenz und Glauben, Liebe und ewigem Leben zu tun, wie der koreanische Philosoph Byung-Chul Han betont. Wir arbeiten, wir produzieren und wir konsumieren, so der Philosoph in seinen Schriften, aber in dieser Lebensweise gibt es keine Öffnung zum Transzendenten, keine Hoffnung.

Wir leben in einer Zeit, die der Dimension des Feierns beraubt ist, auch wenn wir voller Dinge sind, die uns betäuben; eine Zeit ohne Feiern ist eine Zeit ohne Hoffnung. Die Konsum- und Leistungsgesellschaft, in der wir leben, birgt die Gefahr, uns unfähig zu machen, glücklich zu sein, uns an der Situation zu erfreuen, in der wir uns befinden. Auch in der schwierigsten Situation gibt es immer Lichtblicke!

Die Hoffnung lässt uns an die Zukunft glauben, denn der Ort, an dem die Hoffnung am intensivsten erlebt wird, ist die Transzendenz.

Der tschechische Schriftsteller und Politiker Vaclav Havel, Präsident der Tschechoslowakei zur Zeit der „samtenen Revolution“, an die sich viele von uns erinnern, definierte Hoffnung als einen Geisteszustand, eine Dimension der Seele.

Die Hoffnung ist eine Ausrichtung des Herzens, die über die unmittelbare Erfahrungswelt hinausgeht; sie ist eine Verankerung irgendwo jenseits des Horizonts.

Die Wurzeln der Hoffnung liegen irgendwo im Transzendenten, weshalb es nicht dasselbe ist, Hoffnung zu haben oder zufrieden zu sein, weil die Dinge gut laufen.

Wenn wir von der Zukunft sprechen, meinen wir damit das, was morgen, nächsten Monat, in zwei Jahren geschehen wird. Die Zukunft ist das, was wir planen, vorhersagen, verwalten und optimieren können.

Hoffnung ist der Aufbau einer Zukunft, die uns mit der Zukunft verbindet, die nicht endet, mit dem Transzendenten, mit der göttlichen Dimension. Die Hoffnung zu kultivieren ist gut für unser Herz, weil es Energie in den Aufbau unseres Weges zum

Paradies steckt.

Das von Don Bosco am meisten ausgesprochene Wort

Don Alberto Caviglia schrieb: „Wenn wir die Seiten umblättern, auf denen Don Boscos Worte und Reden aufgezeichnet sind, stellen wir fest, dass das Wort vom Paradies das Wort war, das er unter allen Umständen wiederholte, als oberstes belebendes Argument für jede Tätigkeit im Guten und jedes Aushalten von Widrigkeiten“.

„Ein Stück Paradies macht alles wieder gut“, wiederholte Don Bosco inmitten von Schwierigkeiten. Auch in den modernen Managementschulen wird gelehrt, dass eine positive Vision der Zukunft zur Lebenskraft wird.

Als er alt und schlaff war, ging er mit ameisenhaften Schritten über den Hof, und die, die an ihm vorbeikamen, grüßten ihn mit dem üblichen abwesenden Gruß: „Wohin gehen wir, Don Bosco?“ Lächelnd antwortete der Heilige: „Ins Paradies“.

Wie sehr hat Don Bosco darauf bestanden: Das Paradies! Er sorgte dafür, dass seine Kinder mit der Vision des Paradieses in ihren Herzen und Augen aufwuchsen. Wir alle wissen, dass wir Christen sein können, sogar überzeugte Christen, aber nicht an das Paradies glauben.

Don Bosco lehrt uns, unser Jenseits mit dem Diesseits zu vereinen. Und er tut dies mit der Tugend der Hoffnung.

Tragen wir sie in unserem Herzen und öffnen wir unser Herz für die Nächstenliebe, für unsere Menschlichkeit, die das verkörpert, woran wir zutiefst glauben.

Wenn Sie dieses kurze Schreiben im Monat November erhalten, leben Sie diese Hoffnung mit unseren Heiligen und mit Ihren Verstorbenen, alle vereint in einer Seilschaft, die von unserem täglichen Leben ausgeht und ins Unendliche führt.

Leben Sie wie Don Bosco, als ob wir das Unsichtbare sähen, genährt von der Hoffnung, die die Gegenwart der göttlichen Vorsehung ist. Nur wer, wie Don Bosco, zutiefst konkret ist, kann mit dem Blick auf das Unsichtbare leben.

Unser jährliches Geschenk

Traditionell erhalten wir als Salesianische Familie jedes Jahr die Strenna, eine Glückwunschgabe zu Beginn des Jahres, und in diesen wenigen Zeilen möchte ich einen Blick auf dieses Geschenk werfen, um es so zu empfangen, wie es sich gehört, ohne dabei die Frische des Geschenks zu verlieren.

Ein Geschenk, denn „Strenna“ bedeutet vor allem: Ich schenke Ihnen etwas! Ich schenke Ihnen etwas Wichtiges, um eine neue Zeit, ein neues Jahr zu feiern. So dachte Don Bosco und schenkte es allen Jugendlichen und Erwachsenen, die ihn begleiteten.

Dieses Geschenk, die Strenna, möchte ich Ihnen für den Beginn des neuen Jahres, einer neuen Zeit geben.

Das ist schön und wichtig: Ein neues Jahr, eine neue Zeit ist ein Gefäß, in dem alle anderen Inhalte enthalten sein werden. Das kommende Jahr ist nicht dasselbe wie die Jahre, die Sie bisher gelebt haben, das neue Jahr erfordert einen neuen Blick, um es in vollen Zügen zu leben; denn das neue Jahr wird nicht wiederkehren! Jede Zeit ist einzigartig, denn wir sind anders als im letzten Jahr, anders als wir im letzten Jahr waren.

Bei der Strenna geht es darum, sich auf diese neue Zeit vorzubereiten, einen Blick in das neue Jahr zu werfen und bestimmte Dinge hervorzuheben, die in diesem Jahr eine wichtige Rolle spielen werden.

Der rote Faden

Die Gabe der Zeit, des Lebens; im Leben die Gabe Gottes und all die anderen Gaben darin: Menschen, Situationen, Gelegenheiten, menschliche Beziehungen. Im Rahmen dieser providentiellen Sichtweise der Gabe der Zeit und des

Lebens ist die Strenna, ein Geschenk, das Don Bosco... und nach ihm seine Nachfolger jedes Jahr der gesamten Salesianischen Familie machen... ein Blick auf das neue Jahr, auf die neue Zeit, um sie mit neuen Augen zu sehen.

Die Strenna ist eine Hilfe, die kommende Zeit zu sehen, indem wir uns auf einen roten Faden konzentrieren, der diese neue Zeit leitet: Der rote Faden, den die Strenna uns gibt, ist die Hoffnung. Auch das ist wichtig! Das neue Jahr wird sicherlich viele Dinge bereithalten, aber verlieren Sie sich nicht! Fangen Sie an, darüber nachzudenken, wie wichtig es ist, sich nicht zu zerstreuen, sondern zu sammeln!

Die Strenna, die unser Don Angel für uns zusammengebastelt hat, ist wie ein neues Kleid und hebt Ereignisse hervor, die wir alle erleben werden, und verbindet sie mit einem roten Faden, der Hoffnung!

Die Ereignisse, die die Strenna von 2025 hervorhebt, sind globale oder besondere Ereignisse, die uns betreffen, weil wir sie gut leben:

- **Das ordentliche Jubiläum des Jahres 2025:** Ein Jubiläum ist ein kirchliches Ereignis, das uns in der katholischen Tradition vom Heiligen Vater geschenkt wird. Das Jubiläum zu leben bedeutet, diesen Pilgerweg zu gehen, den die Kirche uns anbietet, um die Gegenwart Christi wieder in den Mittelpunkt unseres Lebens und des Lebens der Welt zu stellen. Das Jubiläum von Papst Franziskus hat ein Leitmotiv: *Spes non confundit!* Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen! Was für ein wunderbares Leitmotiv! Wenn es etwas gibt, was die Welt in dieser schwierigen Zeit braucht, dann ist es die Hoffnung, aber nicht die Hoffnung auf das, was wir glauben, für uns selbst tun zu können, auch auf die Gefahr hin, dass sie zu einer Illusion wird. Die Hoffnung auf die Wiederentdeckung der Anwesenheit Gottes. Papst Franziskus schreibt: „Möge die Hoffnung die Herzen erfüllen!“ Möge sie nicht nur das Herz erwärmen, sondern es erfüllen. Möge sie es bis zum Übermaß erfüllen!

- **Die Hoffnung macht uns zu Pilgern,** das Jubiläum ist eine

Pilgerreise! Es setzt Sie innerlich in Bewegung, sonst ist es kein Jubiläum. Im Rahmen dieses kirchlichen Ereignisses, das uns Kirche spüren lässt, haben wir als Salesianische Kongregation und als Salesianische Familie ein wichtiges Jubiläum: 2025 jährt sich

• **der 150. Jahrestag der ersten missionarischen Expedition nach Argentinien**

Don Bosco, in Valdocco, wirft sein Herz über alle Grenzen hinaus: Er schickt seine Kinder ans andere Ende der Welt! Er schickt sie, jenseits aller menschlichen Sicherheiten, er schickt sie, wenn er nicht einmal das hat, was er braucht, um das fortzusetzen, was er begonnen hat.

Er schickt sie einfach! Der Hoffnung wird gehorcht, denn die Hoffnung treibt den Glauben an und setzt die Nächstenliebe in Gang. Er schickt sie und die ersten Mitbrüder machen sich auf den Weg und gehen dorthin, wo selbst sie es nicht wussten! Daraus sind wir alle geboren, aus der Hoffnung, die uns auf den Weg bringt und uns zu Pilgern macht.

Dieser Jahrestag sollte gefeiert werden, wie jeder Jahrestag, denn er hilft uns, das Geschenk zu erkennen (es ist nicht unser Eigentum, es wurde uns geschenkt), uns zu erinnern und Kraft für die kommende Zeit der Energie der Mission zu geben.

Die Hoffnung gründet die Mission, denn die Hoffnung ist eine Verantwortung, die man nicht verbergen oder für sich behalten kann! Verbergen Sie nicht, was Ihnen gegeben wurde; erkennen Sie den Geber an und geben Sie den nächsten Generationen mit Ihrem Leben das weiter, was Ihnen gegeben wurde! Das ist das Leben der Kirche, das Leben eines jeden von uns.

Der heilige Petrus, der weitblickend hat, schreibt in seinem ersten Brief: „allezeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der von euch Rechenschaft über die Hoffnung fordert, die ihr in euch habt“ (1 Petr 3,15). Wir müssen daran denken, dass die Antwort nicht in Worten besteht, sondern dass das Leben antwortet!

Leben Sie mit der Hoffnung, die in Ihnen ist, und bereiten Sie sich auf dieses neue Jahr vor – eine Reise mit jungen Menschen, mit Brüdern, um den Traum von Don Bosco und den

Traum Gottes zu erneuern.

Unser Wappen

„Auf meinem Labarum leuchtet ein Stern“ wurde einst gesungen. Auf unserem Wappen sind neben dem Stern auch ein großer Anker und ein brennendes Herz zu sehen.

Hier sind einige einfache Bilder, um unsere Herzen auf die kommende Zeit einzustimmen: „Verankert in der Hoffnung, Pilger mit der Jugend“. Verankert ist ein sehr starker Begriff: Der Anker ist die Rettung des Schiffes im Sturm, fest, stark, verwurzelt in der Hoffnung!

Innerhalb dieses Leitmotivs wird unser ganzes tägliches Leben sein: Menschen, Situationen, Entscheidungen... das „Mikro“ eines jeden von uns, das mit dem „Makro“ dessen, was wir alle zusammen leben werden, verschweißt ist... das Geschenk dieser Zeit, das uns gegeben ist, wird an Gott übergeben. Denn zu der Strenna, die wir alle erhalten werden, müssen Sie Ihren Teil hinzufügen; Ihr tägliches Leben, das Sie mit dem, was wir geschrieben haben und erhalten werden, zu erhellen wissen, sonst ist es keine Hoffnung, es ist nicht das, worauf Ihr Leben basiert, und es bringt Sie nicht in „Bewegung“ und macht Sie nicht zu einem Pilger.

Wir vertrauen diesen Weg der Mutter des Herrn, der Mutter der Kirche und unserer Helferin an; Pilgerin der Hoffnung mit uns.

Kommuniqué des Generaloberen zum Ende seiner Amtszeit

An meine Salesianischen Mitbrüder

An meine Brüder und Schwestern der Salesianischen Familie

Liebe Brüder und Schwestern,
an dem Tag, an dem wir der Geburt unseres Vaters Don Bosco gedenken, möchte ich Ihnen einen herzlichen und brüderlichen Gruß übermitteln.

Die Worte, die ich Ihnen sende, kommen nur wenige Minuten nach dem Ende der feierlichen Eucharistiefeier zu Ehren von Don Bosco, der am 16. August 1815 genau hier bei Becchi geboren wurde. Dieses Kind wurde zu einem wunderbaren Werkzeug des Geistes Gottes, der berufen war, diese große Bewegung, die heute die Don Bosco Familie ist, ins Leben zu rufen.

Heute Morgen habe ich im Beisein des Vikars des Generaloberen, zahlreicher salesianischer Mitbrüder, der Salesianischen Familie, der Freunde Don Boscos, der zivilen und militärischen Behörden und der 375 Jugendlichen aus aller Welt, die an der Jugendsynode teilgenommen haben, meinen Rücktritt als Generaloberer unterzeichnet, wie es die Konstitutionen und das Reglement der Salesianer Don Boscos verlangen. Wie viele von Ihnen wissen, hat mich Papst Franziskus zu einem anderen Dienst zum Wohle der Kirche berufen.

Mit diesen Worten möchte ich im Glauben und in der Hoffnung vor der ganzen salesianischen Welt zum Ausdruck bringen, wie der Herr uns bisher geführt hat, und meine Dankbarkeit für das viele Gute zum Ausdruck bringen, das ich in diesen zehneinhalb Jahren als Generaloberer der Salesianischen Kongregation und als Vater der ganzen Salesianischen Familie im Namen Don Boscos empfangen habe.

Zuallererst, liebe Brüder und Schwestern, danke ich Gott für diese Jahre, in denen Er selbst unsere Kongregation und die Salesianische Familie gesegnet hat und in denen wir sehr unterschiedliche Momente und Realitäten erlebt haben, denn die Kongregation ist in 136 Nationen präsent. Ich glaube sagen zu können, dass wir in diesen zehn Jahren allem mit einem Blick des Glaubens, mit großer Hoffnung und Entschlossenheit begegnet sind, immer zum Wohle der Mission und in Treue zu dem

Charisma, das wir empfangen haben.

Ich danke dem Herrn, denn in diesen Jahren hat es mir – und uns – nicht an jener Gelassenheit und Kraft gefehlt, die von Ihm kommt. In der Tat ist es genau das, was der auferstandene Herr zum heiligen Paulus sagt: „Es genügt dir meine Gnade“ (2 Kor 12,9). Genau so habe ich persönlich und zusammen mit dem Generalrat den Dienst der Animation und der Leitung, der mir anvertraut wurde, erlebt. Insbesondere möchte ich den beiden Generalräten, die mich in diesen zehneinhalb Jahren begleitet haben, für ihre Treue zum gemeinsamen Projekt, ihren Einsatz und ihren Dienst danken.

Am Ende dieser Zeit an der Spitze der Salesianischen Kongregation möchte ich meinen besonderen Dank an den Vikar des Generaloberen, Don Stefano Martoglio, richten, der die Aufgabe, die Kongregation zu leiten, mit voller Hingabe und Großzügigkeit übernommen hat. In den kommenden Monaten werden die Arbeit und die Verantwortung groß sein, aber seine Persönlichkeit, seine Brüderlichkeit, seine Fähigkeit und sein Optimismus werden mit der Hilfe des Herrn und des Generalrats den Weg erleichtern, der die Kongregation zum 29. Generalkapitel führen wird.

Ich möchte allen meinen salesianischen Mitbrüdern meine tiefe Dankbarkeit aussprechen. In allen Teilen der Welt habe ich mich immer willkommen, geliebt und brüderlich aufgenommen gefühlt und habe Zusammenarbeit und Großzügigkeit erfahren. Es ist in der Tat so, dass die Salesianer den Generaloberen so lieben und betreuen, wie sie es für Don Bosco selbst tun würden – so wie er es in seinem geistlichen Testament selbst verlangt hat. Ich danke Ihnen für diese Großzügigkeit.

Ich möchte auch allen Gruppen der Salesianischen Familie meinen Dank aussprechen: unseren Schwestern, den Don-Bosco-Schwestern, den Salesianischen Mitarbeitern, der Vereinigung Mariens, der Helferin (ADMA) – von Don Bosco selbst gegründet – und allen 32 Gruppen, die heute diesen großen

charismatischen Baum bilden. Es waren Jahre des Wachstums und des Segens. Ich danke all denen, die im Vertrauen auf den Herrn all dies möglich gemacht haben.

In diesen zehn Jahren des Dienstes der Animation und der Leitung, in denen ich die 120 Länder besuchen konnte, in denen die Kongregation und die Salesianische Familie präsent sind, habe ich das große Geschenk erhalten, Jugendliche, Teenager, Jungen und Mädchen aus allen Ländern und Kulturen zu treffen. Ich konnte „mit meinen Augen und meinem Herzen“ aus erster Hand „erfahren“, wie in so vielen salesianischen Präsenzen und in unserer Familie tagtäglich „Erziehungswunder“ geschehen, „die Leben heilen und verwandeln“. All dies war eine meiner größten Freuden.

Zum Schluss möchte ich noch ein Dankeschön aussprechen. In diesen Jahren wurde ich durch eine bedingungslose Liebe ermutigt und unterstützt: die meiner Blutsfamilie. Meine Eltern, die in Gott ruhen, haben mich neun Jahre lang mit heiterer Liebe und mit ihren Gebeten begleitet und mir immer gesagt, dass ich mir keine Sorgen um sie machen soll. Sie und alle Mitglieder meiner Familie waren immer da, haben mich mit ihrer Anwesenheit unterstützt und mir einen sicheren Hafen geboten, damit ich meine bescheidene Herkunft nie vergesse.

Abschließend möchte ich mich auf das beziehen, was ich am 25. März 2014 sagte, als der 9. Nachfolger Don Boscos, Don Pascual Chavez, mich im Namen des 27. Generalkapitels, das mich gewählt hatte, fragte, ob ich das Amt des Generaloberen annehmen würde.

Ich erinnere mich, dass ich – nicht ohne tiefe Rührung – in meinem damaligen schlechten Italienisch sagte, dass ich im Vertrauen auf die Gnade und den Glauben des Herrn und in der Gewissheit, dass ich immer von meinen salesianischen Mitbrüdern unterstützt werden würde, weil ich die jungen Menschen, die ich in meinem salesianischen Herzen trage, wirklich liebe, akzeptierte, was von mir verlangt wurde.

Heute kann ich voller Dankbarkeit sagen, dass mit der Gnade Gottes alles, was ich mir erhofft hatte, Wirklichkeit geworden ist.

Ein letztes Wort richte ich an unseren Vater Don Bosco und an Maria, Hilfe der Christen.

Ich bin mir sicher, dass Don Bosco über seine Kongregation und seine Familie in diesen Jahren gewacht und sie unterstützt hat. Ich habe keinen Zweifel daran, dass sich in all dieser Zeit erfüllt hat, was er uns selbst versicherte: „Sie hat alles getan“. So war es bei Don Bosco, so war es im Laufe der Jahre und so wird es zweifellos auch in Zukunft sein.

Dir, Mutter Hilfe der Christen, vertrauen wir uns an.

Herzlichen Dank und auf Wiedersehen von diesem Ihrem Bruder, der ein Salesianer Don Boscos ist und immer bleiben wird.

Mit all meiner Zuneigung,

Ángel Fernández Kardinal Artime

Prot. 24/0427

Don-Bosco-Hügel, 16. August 2024

Wir fügen auch die Urkunde über die Beendigung des Amtes bei.

Ich, der Unterzeichnete Ángel Fernández Kardinal Artime, Generaloberer der Gesellschaft des heiligen Franz von Sales,

– in der Erwägung, dass der Heilige Vater Franziskus mich im Konsistorium vom 30. September 2023 zum Kardinal der Diakonie der Heiligen Maria, Hilfe der Christen, in der Via Tuscolana ernannt und veröffentlicht hat; dass er mir am 5. März 2024 den Titularsitz von Ursona mit erzbischöflicher Würde übertragen hat und dass ich am 20. April 2024 die Bischofsweihe in der Basilika Santa Maria Maggiore in Rom empfangen habe;

– in der Erwägung, dass ein in das Bischofsamt berufener Ordensangehöriger einzig und allein dem Papst unterstellt

bleibt (Can. 705);

– in Anbetracht dessen, dass gemäß Can. 184 §1 CIC „*ein Kirchenamt durch Ablauf der vorher festgesetzten Zeit verloren geht*“ und dass der Heilige Vater mit dem Dekret vom 19. April 2024 „*ausnahmsweise und nur für diesen Fall*“ die Fortsetzung meines Dienstes als Generaloberer nach meiner Bischofsweihe bis zum 16. August 2024 verfügt hat,
hiermit

ERKLÄRE

dass ich, da die im genannten Dekret vorher festgesetzte Zeit abgelaufen ist, **mit dem heutigen Tag von meinem Amt als Generaloberer der Gesellschaft des heiligen Franz von Sales zurücktrete.**

Gemäß Art. 143 der Konstitutionen übernimmt gleichzeitig Vikar Don Stefano Martoglio einstweilen die Leitung der Gesellschaft bis zur Wahl des Generaloberen, die während des 29. Generalkapitels, das vom 16. Februar bis 12. April 2025 in Turin vonstattengeht, stattfinden wird.

Ángel Fernández Kardinal Arttime

Prot. 24/0406

Rom, 16. August 2024

Auf den Flügeln der Hoffnung. Botschaft des Vikars des Generaloberen

Mit großer Einfachheit, in aller Ruhe und in völliger Kontinuität werde ich in den nächsten Monaten in meinem Dienst

als Vikar den Generaloberen dabei unterstützen, die Kongregation zum 29. Generalkapitel im Februar 2025 zu führen.

Liebe Leserinnen und Leser des Salesianischen Bulletins, ich schreibe diese Zeilen mit Bangen, weil ich, der ich seit meiner Kindheit in meiner Familie Leser des Salesianischen Bulletins bin, mich nun auf einer anderen Seite finde und den ersten Artikel schreiben muss, der dem Generaloberen gewidmet ist.

Ich tue dies gerne, denn diese Ehre erlaubt es mir, Gott für unseren Pater Ángel zu danken, der jetzt Kardinal der Heiligen Römischen Kirche ist und gerade 10 Jahre lang einen wertvollen Dienst für die Kongregation und die Salesianische Familie geleistet hat, nachdem er auf dem 27. Generalkapitel 2014 gewählt wurde.

10 Jahre nach diesem Tag steht er nun ganz im Dienst des Heiligen Vaters, soweit Papst Franziskus ihn ihm anvertraut. Wir tragen ihn in unseren Herzen und begleiten ihn mit dankbarem Gebet, für das Gute, das er für uns getan hat, denn die Zeit lässt nicht nach, sondern stärkt die Dankbarkeit. Seine persönliche Geschichte ist ein historisches Ereignis für ihn, aber auch für uns alle.

Sein Weggang, im kanonischen Sinne für einen noch größeren Dienst an der Kirche, ist ein Bleiben immer bei uns und in uns.

In völliger Kontinuität

Und wie gehen wir nun als Kongregation und damit als Salesianische Familie weiter?

Ganz einfach, in aller Ruhe und in völliger Kontinuität. Der Vikar des Generaloberen hat nach den Salesianischen Konstitutionen auch die Aufgabe, den Generaloberen im Bedarfsfall zu vertreten. So wird es sein, bis zum nächsten Generalkapitel.

Die Salesianischen Konstitutionen formulieren es organischer und deutlicher, aber der Grundgedanke ist der folgende. Wenn ich in den kommenden Monaten meinen Dienst als

Vikar beibehalte, werde ich den Generaloberen vertreten, indem ich die Kongregation zum Generalkapitel, dem 29. im Februar 2025, führe.

Dies ist eine anspruchsvolle Aufgabe, für die ich Sie sofort um Ihr Gebet und Ihre Anrufung des Heiligen Geistes bitte, um dem Herrn Jesus Christus mit dem Herzen Don Boscos treu zu sein.

Mein Name ist Stefano

Bevor ich zu den wichtigen Dingen übergehe, möchte ich mich kurz vorstellen: Ich heiße Stefano und wurde in Turin in einer für unser Land typischen Familie geboren; ich bin der Sohn eines ehemaligen Salesianer-Schülers, der mich auf dieselbe Schule schicken wollte, auf der er seinerzeit gewesen war, und einer Lehrerin, die ebenfalls eine katholische Schule besucht hatte. Von ihnen erhielt ich das Leben und das Glaubensleben, einfach und konkret. So sind meine Schwester und ich aufgewachsen, wir sind nur zu zweit.

Meine Eltern sind bereits im Himmel, in den Händen Gottes, und sie werden breit lächeln, wenn sie sehen, was mit ihrem Sohn geschieht... sie werden sicher sagen: *dun Bosch tenje nà man sla testa!* (Don Bosco hält eine Hand auf seinem Kopf!)

Salesianisch gesehen habe ich immer zur Salesianerprovinz Piemont-Aosta-Tal gehört, bis ich auf dem GK27 gebeten wurde, die Mittelmeerregion zu koordinieren (alle salesianischen Realitäten rund um das Mittelmeer, auf den drei Kontinenten, die daran grenzen... aber auch Portugal und einige Gebiete in Osteuropa). Eine wunderbare salesianische Erfahrung, die mich verändert hat und mich in meiner Sichtweise und meinem Empfinden international werden ließ. Das GK28 hat den zweiten Schritt getan und mich gebeten, Vikar des Generaloberen zu werden, und hier sind wir nun! 10 Jahre an der Seite von Don Ángel, in denen ich gelernt habe, das Herz der Welt zu spüren, für eine Kongregation, die wirklich über die ganze Erde verteilt ist.

Die nahe Zukunft

Der Dienst dieser kommenden Monate, bis Februar 2025, besteht also darin, die Kongregation zum nächsten Generalkapitel zu begleiten, das am 16. Februar 2025 in Turin Valdocco stattfinden wird.

Liebe Freunde, das Generalkapitel ist der höchste und wichtigste Moment im Leben der Kongregation, wenn sich die Vertreter aller Provinzen der Kongregation versammeln (wir sprechen von mehr als 250 Mitbrüdern), um im Wesentlichen drei Dinge zu tun: sich gegenseitig kennen zu lernen, zu beten und nachzudenken, um „die Gegenwart und die Zukunft der Kongregation zu bedenken“ und den nächsten Generaloberen und seinen gesamten Rat zu wählen. Ein sehr wichtiger Moment also, den unser Pater Ángel in seiner Reflexion unter das Thema „Leidenschaftlich für Jesus Christus und engagiert für die Jugend“ stellte. Dieses Thema, das der Generalobere für die Kongregation gewählt hat, wird sich in drei verschiedenen und sich ergänzenden Aspekten artikulieren: die zentrale Bedeutung Christi in unserem persönlichen Leben, die religiöse Weihe; die Dimension unserer gemeinschaftlichen Berufung, in der Brüderlichkeit und der Mitverantwortung der Laien, denen die Mission anvertraut ist; die institutionellen Aspekte unserer Kongregation, die Überprüfung der Animation und der Leitung in der Begleitung der Kongregation. Drei Aspekte für ein einziges generatives Thema.

Unsere Kongregation hat dieses Generalkapitel bitter nötig, das nach so vielen Ereignissen, die uns alle berührt haben, stattfindet. Man bedenke nur, dass das letzte Generalkapitel kurz vor der Pandemie vonstattengegangen ist und ausgerechnet wegen der Corona-Krise vorzeitig abgeschlossen wurde.

Hoffnung aufbauen

Ein Generalkapitel zu feiern bedeutet, die Hoffnung zu feiern, die Hoffnung aufzubauen durch institutionelle und persönliche Entscheidungen, die den „Traum“ von Don Bosco weiterleben lassen, ihm eine Gegenwart und eine Zukunft geben. Jeder Mensch ist dazu berufen, ein

Traum zu sein, ein Traum im Herzen Gottes, ein Traum, der verwirklicht wird.

In der salesianischen Tradition gibt es diesen schönen Satz, den Don Bosco zu Don Rua sagte, der nach Valdocco zurückgerufen wurde, um konkret die Nachfolge Don Boscos anzutreten:

„Du hast Don Bosco in Mirabello gespielt. Jetzt wirst du es hier tun, im Oratorium“.

Das ist es, was wirklich zählt: „Heute Don Bosco zu sein“, und das ist das größte Geschenk, das wir dieser Welt machen können.

Zwischen Bewunderung und Schmerz

Heute grüße ich Euch zum letzten Mal von dieser Seite des Salesianischen Bulletins. Am 16. August, dem Tag, an dem wir der Geburt Don Boscos gedenken, endet mein Dienst als Rector Major der Salesianer Don Boscos.

Das ist immer ein Grund zum Danken! Vor allem Gott, der Kongregation und der Salesianischen Familie, den vielen lieben Menschen und Freunden, den vielen Freunden des Charismas Don Boscos, den vielen Wohltätern.

Auch bei dieser Gelegenheit drückt mein Gruß etwas aus, was ich in kürzlich erlebt habe. Daher auch der Titel dieses Grußes: **Zwischen Bewunderung und Schmerz**. Ich erzähle Ihnen von der Freude, die mein Herz in Goma, in der Demokratischen Republik Kongo, die von einem nicht enden wollenden Krieg verwundet ist, erfüllt hat, und von der Freude und dem Zeugnis, das ich gestern erhalten habe.

Vor drei Wochen habe ich, nach einem Besuch in

Uganda (im Flüchtlingslager Palabek, das dank der Hilfe und der Arbeit der Salesianer in den letzten Jahren kein Lager für sudanesisch-flüchtlinge mehr ist, sondern ein Ort, an dem sich Zehntausende von Menschen niedergelassen und ein neues Leben gefunden haben) Ruanda durchquert und bin an der Grenze in der Region von Goma angekommen, einem wunderbaren Land, schön und reich an Natur (und gerade deshalb so begehrt und begehrenswert). Nun, aufgrund der bewaffneten Konflikte gibt es in dieser Region mehr als eine Million Vertriebene, die ihre Häuser und ihr Land verlassen mussten. Auch wir mussten die salesianische Einrichtung in Sha-Sha verlassen, da es militärisch besetzt war.

Diese Million Vertriebenen kam in der Stadt Goma an. In Gangi, einem der Bezirke, gibt es das Salesianerwerk ‚Don Bosco‘. Es hat mich sehr gefreut, zu sehen, was dort Gutes getan wird. Hunderte von Jungen und Mädchen haben dort ein Zuhause. Dutzende von Jugendlichen sind von der Straße geholt worden und leben im Don Bosco Haus. Dort haben 82 Neugeborene und Jungen und Mädchen, die ihre Eltern verloren haben oder verlassen wurden, weil sich die Eltern nicht um sie kümmern konnten, ein Zuhause gefunden.

Und hier, in diesem neuen Valdocco, einem der vielen Valdoccos in der Welt, kümmert sich eine Gemeinschaft von drei Nonnen aus San Salvador zusammen mit einer Gruppe von Frauen, die alle vom Salesianerhaus mit Hilfsgütern unterstützt werden, die dank der Großzügigkeit der Wohltäter und der Vorsehung eintreffen, um diese Kinder. Als ich sie besuchte, hatten die Nonnen alle schön gekleidet, sogar die Kinder, die in ihren Bettchen schliefen. Wie könnte ich mich nicht über diese Realität der Güte freuen, trotz des Schmerzes, den Verlassenheit und Krieg verursachen!

Mein Herz wurde noch mehr berührt, als ich mehrere hundert Menschen traf, die mich anlässlich meines Besuchs begrüßten. Sie gehören zu den 32.000 Vertriebenen, die wegen der Bomben ihre Häuser und ihr Land verlassen mussten und Zuflucht suchten. Sie fanden sie auf den Feldern und dem Gelände des Don-Bosco-Hauses in Gangi. Sie besitzen nichts,

sie leben in Hütten von wenigen Quadratmetern. Das ist ihre Realität. Gemeinsam suchen wir jeden Tag nach einem Weg, um Nahrung zu finden. Aber wisst ihr, was mich am meisten beeindruckt hat? Ich war beeindruckt, dass diese Hunderte von Menschen, vor allem ältere Menschen und Mütter mit Kindern, ihre Würde, ihre Freude und ihr Lächeln bewahrt haben, als ich bei ihnen war. Ich war erstaunt und mein Herz war traurig über so viel Leid und Armut, obwohl wir unseren Teil im Namen des Herrn tun.

Ein außergewöhnliches Konzert

Ich habe mich sehr gefreut, als ich ein Lebenszeugnis erhielt, das mich an die Jugendlichen und jungen Menschen von heute denken ließ, und an die vielen Kinder von Eltern, die mich vielleicht lesen und das Gefühl haben, dass ihre Kinder unmotiviert sind, sich im Leben langweilen oder sich für fast nichts begeistern. Unter den Gästen, die in diesen Tagen bei uns waren, befand sich auch eine außergewöhnliche Pianistin, die in der ganzen Welt konzertiert und in großen philharmonischen Orchestern gespielt hat. Sie ist eine ehemalige Schülerin der Salesianer und hatte einen inzwischen verstorbenen Salesianer als großes Vorbild. Sie wollte uns dieses Konzert im Atrium des Herz-Jesu-Tempels schenken, als Hommage an Maria, die Helferin der Christen, die sie so sehr liebt, und als Dank für alles, was ihr bisher in ihrem Leben widerfahren ist.

Letzteres sage ich, weil unsere liebe Freundin uns im Alter von 81 Jahren ein wunderbares Konzert gab. Begleitet wurde sie von ihrer Tochter. Und in einem Alter, in dem einige der Älteren in der Familie vielleicht schon gesagt haben, dass sie nichts mehr tun wollen oder dass sie nichts mehr tun wollen, was Anstrengung erfordert, hat unsere liebe Freundin, die jeden Tag Klavier übt, ihre Hände mit wunderbarer Beweglichkeit bewegt und sich in die Schönheit der Musik und ihrer Interpretation vertieft. Gute Musik, ein großzügiges Lächeln am Ende ihrer Darbietung und die Übergabe der Orchideen an Unsere Liebe Frau von der Hilfe der Christen

waren alles, was wir an diesem wunderbaren Morgen brauchten. Und mein salesianisches Herz konnte nicht anders, als an die Jungen, Mädchen und jungen Menschen zu denken, die vielleicht nichts mehr haben, was sie in ihrem Leben motiviert. Sie, unsere befreundete Konzertpianistin, lebt mit 81 Jahren in großer Gelassenheit und wie sie mir sagte, gibt sie die Gabe, die Gott ihr gegeben hat, weiter und findet jeden Tag mehr Gründe dafür.

Eine weitere Lektion aus dem Leben und ein weiteres Zeugnis, das das Herz nicht gleichgültig lässt.

Ich danke Euch, meine Freunde, ich danke Euch von ganzem Herzen für all das Gute, das wir gemeinsam tun. So klein es auch sein mag, es trägt dazu bei, unsere Welt ein wenig menschlicher und schöner zu machen. Gott segne Euch.

Wenn ein Erzieher die Herzen seiner Kinder berührt

Die Kunst, wie Don Bosco zu sein: „Denkt daran, dass die Erziehung eine Sache des Herzens ist und dass Gott allein ihr Meister ist, und wir werden nichts erreichen können, wenn Gott uns nicht die Kunst lehrt und uns nicht die Schlüssel in die Hand gibt“. (MB XVI, 447)

Liebe Freunde, Leser des Salesianischen Bulletins und Freunde des Charismas von Don Bosco. Ich schreibe Ihnen diesen Gruß, ich würde sagen, fast live, bevor diese Ausgabe in Druck geht. Ich sage das, weil sich die Szene, von der ich Ihnen berichten werde, erst vor vier Stunden ereignet hat.

Ich bin vor kurzem in Lubumbashi angekommen. In den letzten zehn Tagen habe ich sehr bedeutende Salesianer-Präsenzen

besucht, wie die Vertriebenen und Flüchtlinge in Palabek – heute unter viel humaneren Bedingungen als zu der Zeit, als sie zu uns kamen, Gott sei Dank – und von Uganda bin ich in die Demokratische Republik Kongo, in die gefolterte und gekreuzigte Region von Goma weitergereist.

Die Salesianer-Präsenzen dort sind voller Leben. Mehrmals habe ich gesagt, dass mein Herz „berührt“ (touché) war, d.h. bewegt, wenn ich das Gute sehe, das getan wird, wenn ich sehe, dass es eine Gegenwart Gottes selbst in der größten Armut gibt. Aber mein Herz wurde von Schmerz und Traurigkeit berührt, als ich einige der 32.000 Menschen (vor allem ältere Menschen, Frauen und Kinder) traf, die auf dem Gelände der Salesianer-Präsenz von Don Bosco-Gangi untergebracht sind.

Aber davon werde ich Ihnen das nächste Mal erzählen, denn ich muss es in meinem Herzen ruhen lassen.

Der „Papa“ der Lausejungen in Goma

Jetzt möchte ich nur noch eine schöne Szene erwähnen, die ich auf dem Flug nach Lubumbashi erlebt habe.

Es war ein außergewerblicher Flug mit einer mittelgroßen Maschine. Aber der Kapitän war eine vertraute Person, nicht für mich, sondern für die örtlichen Salesianer. Als ich den Kapitän im Flugzeug begrüßte, erzählte er mir, dass er an unserer Schule hier in Goma eine Berufsausbildung gemacht hatte. Er erzählte mir, dass diese Jahre sein Leben verändert haben, aber er fügte noch etwas hinzu, indem er mir und uns sagte: und hier ist derjenige, der für uns ein „Papa“ gewesen ist.

Wenn man in der afrikanischen Kultur sagt, dass jemand ein Papa ist, dann ist das eine extreme Aussage. Und nicht selten ist der Papa nicht derjenige, der den Sohn oder die Tochter gezeugt hat, sondern derjenige, der sich tatsächlich um ihn oder sie gekümmert, sie unterstützt und begleitet hat.

Auf wen bezog sich der Kapitän, ein Mann von etwa 45 Jahren, der von seinem jungen Pilotensohn auf dem Flug begleitet wurde? Er meinte unseren Salesianer-Bruder und Koadjutor (d.h. kein Priester, sondern ein geweihter Laie, ein Meisterstück

des salesianischen Charismas).

Dieser Salesianer, Bruder Onorato, ein spanischer Missionar, ist seit mehr als 40 Jahren als Missionar in der Region Goma tätig. Er hat alles getan, um diese Berufsschule und viele andere Dinge zu ermöglichen, natürlich zusammen mit anderen Salesianern. Er lernte den Kapitän und einige seiner Freunde kennen, als sie noch ganz normale Jungen in der Nachbarschaft waren (d.h. unter Hunderten von Jungen). Besser noch: Der Kapitän erzählte mir, dass vier seiner Kameraden, die in jenen Jahren praktisch auf der Straße lebten, im Haus von Don Bosco Mechanik studieren konnten und heute Ingenieure sind und sich um die mechanische und technische Wartung der Kleinflugzeuge ihrer Gesellschaft kümmern.

Das „salesianische“ Sakrament

Nun, als ich den Kapitän, einen ehemaligen Salesianer-Schüler, sagen hörte, Onorato sei sein Vater gewesen, der Vater von allen, war ich tief bewegt und dachte sofort an Don Bosco, den seine Jungen als ihren Vater empfanden und betrachteten.

In den Briefen von Don Rua und Monsignore Cagliero wird Don Bosco immer „Papa“ genannt. Am Abend des 7. Dezember 1887, als sich der Gesundheitszustand Don Boscos verschlechterte, telegrafierte Don Rua einfach an Monsignore Cagliero: „Papa ist in einem alarmierenden Zustand“. Ein altes Lied endete: „Es lebe Don Bosco, unser Papa!“

Und ich dachte, wie wahr es ist, dass Erziehung eine Herzensangelegenheit ist. Und ich habe mich in meiner Überzeugung bestätigt, dass die Anwesenheit unter Jungen, Mädchen und jungen Menschen für uns fast ein „Sakrament“ ist, durch das wir auch zu Gott kommen. Deshalb habe ich im Laufe der Jahre mit so viel Leidenschaft und Überzeugung zu meinen salesianischen Brüdern und Schwestern und zur salesianischen Familie über das salesianische „Sakrament“ der Präsenz gesprochen.

Und ich weiß, dass es in der salesianischen Welt, in unserer Familie auf der ganzen Welt, unter unseren Brüdern und Schwestern so viele „Papapas“ und so viele „Mamas“ gibt, die mit

ihrer Anwesenheit und ihrer Zuneigung, mit ihrem Wissen über die Erziehung die Herzen der jungen Menschen erreichen, die heute so sehr, ich würde sagen, immer mehr, diese Anwesenheit brauchen, die ein Leben zum Besseren verändern kann.

Ich grüße Sie aus Afrika und wünsche den Freunden des salesianischen Charismas allen Segen des Herrn.
Gott segne Sie alle.

Maria, Hilfe der Christen, von hier aus in die Welt

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Leserinnen und Leser des Salesianischen Bulletins, ich grüße Sie herzlich zu Ostern. In einer unruhigen Welt, die von Kriegen und nicht wenig Gewalt erschüttert wird, erklären, verkünden und kündigen wir weiterhin an, dass Jesus der Herr ist, der vom Vater auferstanden ist und der LEBT. Und wir brauchen dringend seine Gegenwart in Herzen, die bereit sind, ihn willkommen zu heißen.

Gleichzeitig konnte ich den Inhalt des Bulletins dieses Monats sehen, der immer reich und voll von salesianischem Leben ist, wofür ich denen, die ihn erstellen, dankbar bin. Und als ich die Seiten las, bevor ich mein Grußwort schrieb, stieß ich auf die Vorstellung so vieler salesianischer Orte auf der ganzen Welt, zu denen Maria, Hilfe der Christen, gekommen ist.

Ich muss gestehen, dass ich mir, als ich mich in Valdocco in der prächtigen Maria-Hilf-Basilika wiederfand, an diesem heiligen Ort, an dem alles von der Gegenwart Gottes und dem mütterlichen Schutz der Mutter und Don Boscos spricht, nicht vorstellen konnte, wie sich die Ankündigung von Maria, Hilfe

der Christen, an Don Bosco bewahrheitet hatte, die besagte, dass sich ihr Ruhm von hier aus, von diesem Marientempel, über die ganze Welt verbreiten würde. Und so war es auch.

In diesen zehn Jahren als Generaloberer habe ich Hunderte von salesianischen Präsenzen auf der ganzen Welt getroffen, in denen die Mutter anwesend war. Und wieder einmal möchte ich Ihnen von meinem letzten Erlebnis berichten. Bei meinem letzten Besuch bei den Salesianern im Volk der Xavante konnte ich die Vorsehung Gottes und das Gute, das weiterhin getan und weiterhin von uns getan wird, „mit meinen eigenen Händen greifen“.

Ich hatte die Möglichkeit, mehrere Dörfer und Städte im Bundesstaat Mato Grosso zu besuchen. Ich war in San Marcos, im Dorf Fatima und in Sangradouro, und in der Nähe dieser drei großen Zentren haben wir weitere besucht, darunter auch den Ort, an dem die erste Ansiedlung des Volkes der Xavante stattfand, eines Volkes, das von Krankheiten verwundet wurde und vom Aussterben bedroht war und das dank der Hilfe der Missionare, ihrer Medikamente und der dutzenden Jahre liebevoller Präsenz unter ihnen die heutige Realität mit mehr als 23.000 Angehörigen des Volkes der Xavante erreichen konnte. Das ist Vorsehung, die Verkündigung des Evangeliums und gleichzeitig eine Reise mit einem Volk und seiner Kultur, die heute wie nie zuvor bewahrt werden.

Ich hatte die Gelegenheit, mit mehreren zivilen Behörden zu sprechen. Ich war dankbar für alles, was wir gemeinsam zum Wohle dieses Volkes und anderer tun können. Und gleichzeitig nahm ich mir die Freiheit, sie schlicht, aber ehrlich und mit berechtigtem Stolz daran zu erinnern, dass diejenigen, die dieses Volk seit 130 Jahren begleiten, wie es die Kirche in diesem Fall durch die Söhne und Töchter Don Boscos getan hat, einen respektvollen Blick und ein offenes Ohr für sein Wort verdient haben.

Wir haben alles in unserer Macht Stehende getan, um uns den Stimmen anzuschließen, die Land für diese Siedler fordern. Die Verteidigung ihres Landes und des mit diesen Völkern (in diesem Fall mit den Boi-Bororo) gelebten Glaubens war der

Grund für das Martyrium des Salesianers Rudolf Lunkenbein und des Indianers Simao in Meruri.

Als ich Hunderte von Straßenkilometern fuhr, war ich froh, so viele Schilder zu sehen, auf denen stand: „Territorio de Reserva Indígena“ (Territorium des indigenen Reservats). Und ich dachte, das sei die beste Garantie für Frieden und Wohlstand für diese Menschen.

Und was hat das, was ich gerade beschreibe, mit Maria Auxiliadora zu tun? Einfach alles, denn es ist schwer vorstellbar, dass ein Jahrhundert salesianischer Präsenz (sdb und fma) unter den indigenen Xavantes nicht auch die Liebe zur Mutter unseres Herrn und zu unserer Mutter weitergegeben hat.

Maria, Hilfe der Christen, im Dschungel

In San Marcos beendeten alle oder die meisten Dorfbewohner zusammen mit unseren Gästen den Tag unserer Ankunft mit einer Prozession und dem Beten des heiligen Rosenkranzes. Das Bild der Jungfrau wurde mitten in der Nacht mitten im Dschungel beleuchtet. Ältere Menschen, Erwachsene, Jugendliche und viele Mütter, die schlafende Kinder in einem Korb auf den Schultern trugen, waren auf Pilgerfahrt. Wir machten mehrere Stopps in verschiedenen Teilen des Dorfes. Zweifellos zog die Muttergottes in diesem Moment, und zweifellos auch in vielen anderen, durch das Dorf San Marcos und segnete ihre indigenen Söhne und Töchter.

Ich weiß nicht, ob Don Bosco diese Szene mit der Jungfrau inmitten des Dorfes Xavante geträumt hat. Aber es besteht kein Zweifel, dass in seinem Herzen dieser Wunsch war, mit diesem Volk und mit vielen anderen, ob in Patagonien, ob im Amazonasgebiet, ob am Fluss Paraguay...

Und dieser Wunsch und dieser missionarische Traum hat sich in Amazonien 130 Jahre lang erfüllt. Wie ich im Kommentar zu der Strenna geschrieben habe, ist die weiblich-mütterlich-marianische Dimension vielleicht eine der herausforderndsten Dimensionen von Don Boscos Traum. Es ist Jesus selbst, der ihm eine Lehrerin gibt, die seine Mutter ist, und „sie muss nach seinem Namen gefragt werden“; Johannes soll „mit ihren

Kindern“ arbeiten, und „sie“ wird es sein, die für die Fortsetzung des Traums im Leben sorgt, die ihn an der Hand nimmt bis zum Ende seiner Tage, bis zu dem Moment, in dem er wirklich alles verstehen wird.

Es ist eine enorme Absicht, sagen zu wollen, dass im salesianischen Charisma zugunsten der ärmsten, bedürftigsten und benachteiligten Kinder die Dimension des Umgangs mit „Sanftmut“, mit Milde und Nächstenliebe sowie die „marianische“ Dimension unverzichtbare Elemente für diejenigen sind, die dieses Charisma leben wollen. Ohne Maria von Nazareth würden wir von einem anderen Charisma sprechen, nicht vom salesianischen Charisma und auch nicht von den Söhnen und Töchtern Don Boscos.

An diesem Fest Maria, Hilfe der Christen, am 24. Mai, wird Maria, Hilfe der Christen, zu verschiedenen Zeiten in den Herzen ihrer Söhne und Töchter auf der ganzen Welt gegenwärtig sein, sei es in Taiwan und Osttimor, sei es in Indien, sei es in Nairobi (Kenia), sei es in Valdocco, sei es in Amazonien und in dem kleinen Dorf San Marcos, das für die Welt nichts ist, aber für diese Menschen, die Maria, Hilfe der Christen, kennen gelernt haben, eine ganze Welt ist.

Einen schönen Marienmonat. Ein frohes Fest Maria, Hilfe der Christen, für alle, von Valdocco aus in die ganze Welt.